

ENTSPRUNGEN – NEUINTERPRETATIONEN



ART-isotope • Galerie Schöber

Ausschreibung zur Gruppenausstellung im Jahr 2026

An Bildende Künstler:innen aus den Bereichen
Druckgrafik, Fotografie, Künstliche Intelligenz, Malerei und Skulptur

Mit dem dreiphasigen Kunstprojekt **„ENTSPRUNGEN – NEUINTERPRETATIONEN“** werden bildende Künstler:innen eingeladen, sich inhaltlich und gestalterisch mit den folgenden drei biblischen Erzählungen auseinanderzusetzen, die u.a. von menschlichem Handeln, ‚göttlichem‘ Eingreifen und der Suche nach Orientierung erzählen.

- **Judit zeigt den Kopf des Holofernes** – Judit 13,15–16
- **Der Turmbau von Babel** – 1 Mose 11 und
- **Die Aussendung der Taube (Arche Noah)** – 1 Mose 8
- **Wild Card** – auf Antrag ist **maximal eine** andere Bibelstelle/-illustration möglich. Bitte begründen Sie Ihren Wunsch etwas ausführlicher.

Die Bibelstellen und exemplarische, zugehörige **Illustrationen von Gustave Doré** (siehe Abbildungen rechts) zeigen auf unterschiedliche Weise, wie der Mensch u.a. mit Macht, Vertrauen, Hybris, Technik und Hoffnung umgeht.

In allen drei Textstellen erscheint es so, als ob menschliches Handeln seine Grenzen hat und letztlich vom Willen oder von der Ordnung einer höheren Macht abhängt:

- **Grundthema Gewalt/Eros:** Judith vertraut bei ihrer Bluttat auf Gott und wird durch ihren Mut und Glauben zum Werkzeug der Rettung Israels.
- **Grundthema Hybris/Technik:** Beim ‚Turmbau zu Babel‘ scheitert der menschliche Hochmut an seiner Maßlosigkeit und der Missachtung göttlicher Grenzen.
- **Grundthema Hoffnung:** Noah erlebt nach der Zerstörung durch die Flut den göttlichen Neuanfang – die Taube als Symbol des Friedens und der Hoffnung.

Doch wie lesen wir diese Jahrtausende alten Erzählungen heute? Sind ihre Botschaften noch verständlich – oder wie können sie heute neu interpretiert werden? Hat sich der Mensch durch technologische, gesellschaftliche und wissenschaftliche Fortschritte tatsächlich weiterentwickelt, oder bleibt seine psychologische Grundstruktur – zwischen Machtstreben, Gier, Angst, Glauben und Hoffnung – im Kern gleich?

Mögliche Leitfragen zur künstlerischen Auseinandersetzung

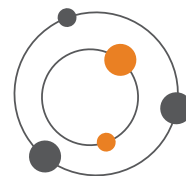
- Kann der Mensch ohne eine ‚höhere Instanz‘ eigenverantwortlich handeln und die Probleme seiner Zeit selbst lösen?
- Wird die aufkommende ‚Künstliche Intelligenz‘ zu einer neuen Form von Gott bzw. von Problemlöser – oder spiegelt sie z.B. menschliche Maßlosigkeit wider?
- Welche Bedeutung hat ‚Gewalt‘ in unserer Gegenwart: als Akt der Befreiung, des Widerstands oder als Ausdruck von z.B. Ohnmacht bzw. Bequemlichkeit?
- Wie zeigen sich ‚Neuanfang‘, ‚Scheitern‘ und ‚Erlösung‘ in heutigen gesellschaftlichen, ökologischen oder persönlichen Kontexten?

Ziel des Kunstprojekts ist es, durch zeitgenössische künstlerische Positionen neue Sichtweisen auf alte Erzählungen und entsprechende Handlungskonsequenzen zu eröffnen – und den Dialog zwischen ‚Mythos, Glaube und Fortschritt‘ neu zu beleben.

Antrag auf Teilnahme – Vita und Kunstwerke

ART-isotope sucht ungefähr zwölf (möglichst langjährig) im Kunstmarkt agierende Künstler:innen – bevorzugt aus dem deutschsprachigen Raum oder den osteuropäischen Nachbarländern, **die sich diesen drei Themen widmen**. Pro Künstler:in sind max. zwei Werke (Großformate auf Anfrage) aus den Bereichen Druckgrafik, Fotografie, Malerei sowie Skulptur erwünscht. **Der Einsatz von Künstlicher Intelligenz ist erlaubt – muss aber dokumentiert werden**. Eingereichte Kunstwerke sollen i.d.R. per Paketdienst versandfähig sein oder durch die Künstler:innen persönlich transportiert werden.

Bitte reichen Sie bis Ende 2025 ihre Bewerbung mit Vita und einer kurzen Skizzierung ihres Vorhabens ein. Weitere Details folgen dann – Ausstellungsbeginn ca. April 2026.



address

name: Axel Schöber
address: Burg Wertheim
Neues Archiv
Schloßgasse 11
97877 Wertheim

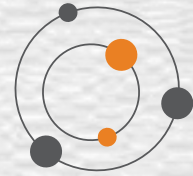
communication

phone: +49 - (0)1 72 - 2 32 88 66
e-mail: mail@art-isotope.de
url: ART-isotope.de



Begleittext zur Edition 1: ‚Judith zeigt den Kopf des Holofernes‘

Verfasst am 22. Oktober 2025 von Axel Schöber in Kooperation mit Chat GPT



address

name: Axel Schöber
address: Burg Wertheim
Neues Archiv
Schloßgasse 11
97877 Wertheim

communication

phone: +49 - (0)1 72 - 2 32 88 66
e-mail: mail@art-isotope.de
url: ART-isotope.de

Judith und der Kopf des Holofernes – Über Macht, Verführung und die Symbolik des Widerstands

Die Geschichte von Judith gehört zu den radikalsten und zugleich vielschichtigsten Erzählungen der Bibel. Sie ist nicht die sanfte Heilige, die in stiller Demut handelt, sondern eine Frau, die aus der Dunkelheit heraus eine Entscheidung trifft, die die Ordnung ihrer Welt verändert. In einer Nacht voll Spannung und Schweigen überschreitet sie jede Grenze, die einer Frau ihrer Zeit gesetzt war. Sie schmückt sich, verführt den feindlichen Feldherrn Holofernes – und enthauptet ihn im Schlaf. Später kehrt sie zurück in ihre Stadt Bethulia und zeigt dem Volk den abgeschlagenen Kopf als Zeichen der Befreiung. **Eine Tat, die zugleich rettet und verstört, erlöst und befleckt.**

Diese Erzählung ist eine Parabel über die Macht des Schwachen und die Ambivalenz der Gewalt. Judiths Handlung sprengt jedes einfache moralische Raster. Sie tötet nicht aus Rachsucht, sondern aus Not, nicht im Affekt, sondern mit klarem Bewusstsein. **Ihre Verführung ist kein frivoles Spiel, sondern Strategie – eine Inszenierung von Nähe, um Macht zu gewinnen.** Die Verführung und die Enthauptung sind zwei Teile derselben Tat: Erst durch das eine wird das andere möglich. **Schönheit wird hier nicht zum Gegenpol der Gewalt, sondern zu ihrem Werkzeug.**

Gerade diese Verbindung von Eros und Thanatos – Verführung und Zerstörung – macht die Geschichte so modern. Sie verweist auf ein tiefes menschliches Spannungsfeld: dass das Gute nicht ohne Gewalt, das Befreiende nicht ohne Zerstörung zu haben ist. In einer Zeit, die ihre Konflikte gerne moralisch sortiert, zwingt Judiths Tat zur Einsicht, dass Rettung manchmal durch Grenzüberschreitung geschieht – und dass Macht in vielen Formen auftritt, nicht immer als Unterdrückung, manchmal auch als Überlistung.

Philosophisch betrachtet, steht Judith an der Schwelle zwischen göttlichem Auftrag und menschlicher Freiheit. Sie handelt im Namen Gottes, doch sie entscheidet allein. Ihr Mut ist ein Akt des Glaubens, aber auch der Autonomie. Sie vertraut nicht auf Wunder, sondern auf ihren Verstand, ihren Körper, ihre Entschlossenheit. **Damit verkörpert sie eine religiöse Ethik der Tat – den Gedanken, dass der Glaube nicht im Warten, sondern im Handeln sichtbar wird.**

Wenn sie schließlich den Kopf des Holofernes vor dem Volk erhebt, wird die private Tat zur öffentlichen Wahrheit. Der abgeschlagene Kopf ist kein bloßes Zeichen des Sieges, sondern ein Symbol der Machtumkehr. Die Frau, die in der Nacht leise tötete, tritt nun vor die Gemeinschaft als Verkünderin des neuen Zustands. Ihre Geste ist rituell – fast priesterlich. Sie zeigt das Haupt des Feindes nicht als Trophäe, sondern als Beweis dafür, dass das Undenkbare geschehen ist: dass das Schwache das Starke besiegt hat.

Doch diese Zurschaustellung birgt auch **eine zweite, moderne Lesart. In ihr spiegelt sich das Verhältnis zwischen Wahrheit und Inszenierung, zwischen Tat und Darstellung.** In einer Welt, in der Macht oft durch Sichtbarkeit entsteht – durch Medien, Bilder, Symbole – wirkt Judiths Geste erstaunlich zeitgenössisch. Der Kopf des Holofernes wird zur Botschaft, zum Bild, zur Erzählung, die sich über die Tat hinaus fortsetzt. Sie sichert den Sieg nicht allein durch den Mord, sondern durch seine Präsentation. Judith versteht, dass Macht Kommunikation braucht.

Soziologisch gesehen ließe sich sagen: Judith entzieht dem männlich dominierten System seine Symbolmacht. Sie kehrt das Verhältnis um – der männliche Körper, der sonst Gewalt ausübt, wird zum Objekt. Das weibliche Subjekt wird aktiv, nicht mehr Betrachtete, sondern Handelnde. **Damit wird Judith zu einer frühen Figur weiblicher Selbstermächtigung, aber auch zur Verkörperung der Ambivalenz, die jedem Befreiungsakt innewohnt.** Ihre Tat bleibt schockierend, weil sie das Paradox offenlegt, dass Befreiung oft mit Schuld verbunden ist.



Gustav Doré

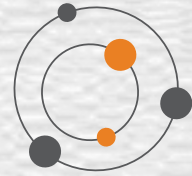
Judith und Holofernes • Jud. 13, 10

Judith zeigt den Kopf des Holofernes • Jud. 13, 15–20

Die Illustrationen stammen aus DIE HEILIGE SCHRIFT, verdeutscht von D. Martin Luther, Zweiter Band, Vierte Auflage, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart

Begleittext zur Edition 1 (Fortsetzung)

Verfasst am 22. Oktober 2025 von Axel Schöber in Kooperation mit Chat GPT



address

name: Axel Schöber
address: Burg Wertheim
Neues Archiv
Schloßgasse 11
97877 Wertheim

communication

phone: +49 - (0)1 72 - 2 32 88 66
e-mail: mail@art-isotope.de
url: ART-isotope.de

Und doch geht es in dieser Geschichte nicht nur um Geschlecht oder Macht, sondern um die tiefere Frage, wie Gerechtigkeit in einer ungerechten Welt Gestalt annehmen kann. Judith steht für jene seltene Form des Mutes, der nicht aus Stärke, sondern aus Glauben wächst – aus der Gewissheit, dass Handeln notwendig ist, selbst wenn es moralisch unrein erscheint. In ihr verbinden sich die Gegensätze: Frömmigkeit und List, Schönheit und Gewalt, Schuld und Erlösung.

Heute, in einer Zeit, in der Machtverhältnisse subtiler geworden sind – medial, wirtschaftlich, digital –, bleibt Judiths Tat ein Spiegel. **Sie zeigt, dass Macht immer dort kippt, wo Menschen sich weigern, Opfer zu bleiben. Dass Glauben nicht Gehorsam bedeutet, sondern Verantwortung.** Und dass das, was wir als Gewalt verurteilen, manchmal das letzte Mittel der Befreiung sein kann.

Wenn Judith den Kopf des Holofernes zeigt, zeigt sie mehr als ein grausames Beweisstück. Sie zeigt das Gesicht der Überwindung – das Ende der Angst. Ihre Geste richtet sich nicht nur an das Volk von Bethulia, sondern an uns alle: **Sie fragt, welche Köpfe wir heute symbolisch in die Höhe halten – welche Wahrheiten, welche Siege, welche Opfer wir öffentlich zeigen, um unsere eigene Ohnmacht zu besiegen.**

Vielleicht liegt darin die zeitgenössische Bedeutung dieser alten Geschichte: dass sie uns lehrt, die Dialektik von Gewalt und Erlösung auszuhalten, Schönheit und Grausamkeit nebeneinander zu sehen, und in der Tat einer einzelnen Frau ein Sinnbild für den ewigen Kampf zwischen Macht und Freiheit zu erkennen. Judith bleibt nicht im Mythos, sie kehrt in unsere Zeit zurück – als Mahnung und als Möglichkeit zugleich.

Kurztext für die Presse

Judith zeigt den Kopf des Holofernes – Macht, Glaube, Befreiung

Die biblische Judith steht zwischen Schönheit und Gewalt, Glaube und Tat. Mit Mut, List und göttlichem Vertrauen verführt sie den Feldherrn Holofernes – und enthauptet ihn im Schlaf. **Doch die eigentliche Kraft ihrer Handlung liegt nicht in der Bluttat selbst, sondern in dem Moment, als sie den Kopf des Besiegten vor dem Volk erhebt: ein Akt der Befreiung und der Machterkenntnis zugleich.**

Judiths Geschichte bleibt aktuell, weil sie das Spannungsfeld zwischen Glauben, Autonomie und moralischer Verantwortung offenlegt. Sie handelt, wo andere zaudern, überschreitet Grenzen und verwandelt Ohnmacht in Handlungsfähigkeit. Ihre Tat zeigt, dass Gerechtigkeit nie ohne Risiko entsteht – und dass Macht nicht nur durch Gewalt, sondern durch Bewusstsein entsteht.

So wird Judith zur zeitlosen Figur menschlicher Selbstermächtigung – und ihr erhobenes Zeichen zum Sinnbild eines Sieges, der auch heute noch beunruhigt und befreit.



Gustav Doré • Judith zeigt den Kopf des Holofernes • Jud. 13, 15–20

Die Illustration stammt aus DIE HEILIGE SCHRIFT, verdeutscht von D. Martin Luther, Zweiter Band, Vierte Auflage, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart

Begleittext zur Edition 2: ‚Der Turmbau zu Babel‘

Verfasst am 20. Oktober 2025 von Axel Schöber in Kooperation mit Chat GPT



address

name: Axel Schöber
address: Burg Wertheim
Neues Archiv
Schloßgasse 11
97877 Wertheim

communication

phone: +49 - (0)1 72 - 2 32 88 66
e-mail: mail@art-isotope.de
url: ART-isotope.de

Der digitale Turmbau zu Babel – Über Hybris, Sprache und die Zerstreuung der Gegenwart

Die alte Erzählung vom Turmbau zu Babel ist eine der eindrücklichsten Metaphern für menschlichen Hochmut. In der Genesis bauen die Menschen eine Stadt und einen Turm, ‚dessen Spitze bis an den Himmel reicht‘. Sie wollen sich einen Namen machen, sich verewigen – und in diesem Streben überschreiten sie eine Grenze. Gott verwirrt ihre Sprache, und das Werk bleibt unvollendet. Was als Versuch der Einheit begann, endet in Zerstreuung.

Heute, im Zeitalter der digitalen Vernetzung, scheint diese Geschichte eine neue Gestalt gefunden zu haben. Auch wir bauen an einem Turm, größer und unsichtbarer als je zuvor: dem Turm des Internets, der sozialen Medien, der globalen Datenströme.

Wieder einmal versucht die Menschheit, Himmel und Erde zu verbinden – diesmal durch Technologie, Kommunikation und ständige Präsenz. Und wieder verwandelt sich die Sehnsucht nach Einheit in eine neue Form der Verwirrung.

Das ‚Netz‘ sollte die Menschheit verbinden, Grenzen überwinden, Verständigung ermöglichen. Doch in dem Maße, in dem alles sagbar, sichtbar und teilbar geworden ist, droht die Sprache ihren Sinn zu verlieren. Wir kommunizieren ohne Unterlass, doch Verständigung wird immer schwieriger. Die Worte fließen unaufhörlich, aber sie treffen selten auf Resonanz. Der Philosoph Byung-Chul Han beschreibt diese **paradoxe Situation als Zustand totaler Kommunikation und gleichzeitiger Sprachlosigkeit – alles wird geteilt, doch nichts wird wirklich verstanden.**

Die digitale Welt gleicht so einem neuen Babel, in dem nicht Gott, sondern wir selbst die Sprache verwirren. Jede Community, jede Plattform, jede algorithmische Filterblase spricht ihren eigenen Dialekt. Memes, Hashtags und Ironieformen werden zu Codes einer Kultur, die ständig redet und doch nur sich selbst hört. Die Soziologie nennt das **Segmentierung der Öffentlichkeit – das Auseinanderfallen der gemeinsamen Welt in unzählige Teilräume.** Was einst die göttliche Sprachverwirrung war, ist heute die Folge unserer eigenen technischen und sozialen Dynamik.

Der alte Turm aus Ziegeln wird zum Turm aus Daten. Doch der Antrieb bleibt derselbe: die menschliche Hybris, die glaubt, alles Wissen, jede Meinung und jede Identität in einem allumfassenden System vereinen zu können. So wie die Menschen von Babel den Himmel erreichen wollten, **so streben wir nach digitaler Allgegenwart – nach Sichtbarkeit, Einfluss, Ruhm. Jeder möchte ‚sich einen Namen machen‘. Die Sprache, einst Werkzeug der Begegnung, wird zur Währung der Aufmerksamkeit.**

Dabei wiederholt sich die alte Lehre: Je mehr wir kommunizieren, desto unverständlicher werden wir einander. Die Algorithmen, die uns verbinden sollen, zerstreuen uns in Wirklichkeit – und mit der Zerstreuung geht die Fähigkeit verloren, aufeinander zu hören. **Der Mensch wird zum Bewohner eines neuen babylonischen Turmes, in dem alle gleichzeitig sprechen, aber keiner mehr versteht, wovon der andere redet.**

Doch in dieser modernen Verwirrung liegt auch eine Spur der Gnade. Vielleicht war die Zerstreuung von Babel nie bloß Strafe, sondern auch Schutz: ein göttlicher Eingriff, der die Menschen daran erinnerte, dass keine Sprache, keine Technik und kein Turm den Himmel erzwingen kann. In der Vielfalt der Stimmen liegt nicht nur Spaltung, sondern auch Möglichkeit. Sie zwingt uns, neu zu lernen, was Sprache eigentlich ist – nicht Mittel zur Macht, sondern Raum der Begegnung.



Gustav Doré • Der Turmbau zu Babel • 1. Mos. 11,4

Die Illustration stammt aus DIE HEILIGE SCHRIFT, verdeutscht von D. Martin Luther, Erster Band, Vierte Auflage, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart

Begleittext zur Edition 2 (Fortsetzung)

Verfasst in Kooperation mit Chat GPT am 20. Oktober 2025



address

name: Axel Schöber
address: Burg Wertheim
Neues Archiv
Schloßgasse 11
97877 Wertheim

communication

phone: +49 - (0)1 72 - 2 32 88 66
e-mail: mail@art-isotope.de
url: ART-isotope.de

Wenn man das digitale Babel mit den Augen der Gegenwart betrachtet, zeigt sich: **Die eigentliche Gefahr liegt nicht in der Vielzahl der Stimmen, sondern im Verlust des gemeinsamen Sinns.** Wir haben die Fähigkeit, alles zu sagen, aber kaum noch die Geduld, zuzuhören. Wir sind überall zugleich – und nirgends zu Hause. **Die Zerstreuung von Babel ist zur Zerstreuung unserer Aufmerksamkeit geworden.**

Vielleicht führt der Weg aus diesem Zustand nicht über neue Türme, sondern über neue Formen des Zuhörens. Über ein Bewusstsein dafür, dass das Wort mehr ist als ein Signal – dass es Beziehung stiftet, Bedeutung trägt, Welt erschafft. Der biblische Mythos lehrt uns, dass jede Sprache ein Geschenk ist, kein Besitz. Und die Philosophie erinnert uns daran, dass der Mensch erst dann wirklich spricht, wenn er bereit ist, sich selbst im Anderen zu hören.

So wird der Turm von Babel zum Spiegel unserer Zeit. Wir stehen auf seinen oberen Plattformen, mit Smartphones und Satelliten, vernetzt bis an die Grenzen des Denkbaren – und doch sprechen wir oft aneinander vorbei. Die Herausforderung besteht nicht darin, den Turm höher zu bauen, sondern ihn zu durchschauen: **zu begreifen, dass Verständigung nicht in der Menge der Worte liegt, sondern in der Tiefe des Verstehens.**

Vielleicht beginnt die Überwindung des neuen Babels genau dort, wo wir wieder lernen, einfach zu sprechen – und wirklich zuzuhören.

Hier eine Kurzform für z.B. die Presse

Der digitale Turmbau zu Babel

Die alte Geschichte vom Turmbau zu Babel erzählt vom menschlichen Wunsch, den Himmel zu erreichen – und vom Scheitern an der eigenen Hybris. Gott verwirrt die Sprache der Menschen, und das große Werk bleibt unvollendet. Aus Einheit wird Zerstreuung.

Heute bauen wir erneut an einem Turm – aus Daten, Bildern und Worten. Das Internet, die sozialen Medien, unser ständiges Kommunizieren sind Ausdruck derselben Sehnsucht nach Verbindung und Macht. Wir wollen alles wissen, überall sprechen, immer sichtbar sein. Doch je höher unser digitaler Turm wächst, desto unverständlicher werden wir einander.

Die Sprache zerfällt in unzählige Dialekte: Hashtags, Memes, Filterblasen. Jeder redet, doch kaum jemand hört zu. Die Verwirrung, die einst göttliche Strafe war, ist heute menschengemacht. Die Fülle der Worte hat die Tiefe des Verstehens ersetzt.

Vielleicht aber liegt in dieser Verwirrung auch eine Chance. Die Geschichte von Babel mahnt uns, dass Sprache kein Werkzeug der Herrschaft ist, sondern eine Gabe – ein Raum, in dem Begegnung möglich wird. Der digitale Turm zeigt, wie leicht Verständigung zur Illusion werden kann. Doch er erinnert uns auch daran, dass jede echte Sprache neu beginnt: mit dem Zuhören.



Julius Schnorr von Carolsfeld •
Turmbau zu Babel

Die Lizenz wurde von Quagga am
20.10.2025 erworben.

Weitere beeindruckende
künstlerische Umsetzungen hat
z.B. der Künstler Horst Haitzinger
geschaffen.

Begleittext zur Edition 3: ‚Arche Noah‘

Verfasst am 21. Oktober 2025 von Axel Schöber in Kooperation mit Chat GPT



address

name: Axel Schöber
address: Burg Wertheim
Neues Archiv
Schloßgasse 11
97877 Wertheim

communication

phone: +49 - (0)1 72 - 2 32 88 66
e-mail: mail@art-isotope.de
url: ART-isotope.de

Zwischen Flut und Hoffnung – Die Arche Noah als Gleichnis der Gegenwart

Die Geschichte von Noah, der Arche und der Taube gehört zu den großen Urbildern menschlicher Existenz. Sie erzählt von einer Welt, die im Chaos versinkt, und von einem kleinen Schiff, das auf den Wassern der Zerstörung treibt – als letzter Raum der Hoffnung. In dieser Erzählung verdichten sich Angst und Vertrauen, Schuld und Gnade, Ende und Neubeginn. Und vielleicht spiegelt sie heute, in einer von Krisen gezeichneten Welt, deutlicher denn je, was es heißt, Mensch zu sein.

Die Sintflut ist längst keine ferne Sage mehr. Sie steht für das Übermaß, das der Mensch selbst erzeugt hat: für den Sturm des Klimas, den Lärm der Städte, die Wellen der Daten und Emotionen, die uns täglich überschwemmen. Wir leben in einer Zeit der Flut, nicht nur von Wasser, sondern von Reizen, Konflikten und Entfremdung. Die Erde selbst ist zur Arche geworden – ein zerbrechliches Gefäß, das alles Leben trägt, und zugleich ein Sinnbild für unsere gemeinsame Verletzlichkeit.

In der alten Geschichte ist die **Arche ein Ort des Ausharrens, des Übergangs zwischen Zerstörung und Wiedergeburt.** Darin spiegelt sich die Erfahrung unserer Zeit: das Gefühl, in einem überfüllten, schwankenden Schiff zu leben, in dem alle voneinander abhängen und doch jeder um seine eigene Sicherheit ringt. In dieser Enge liegt eine Wahrheit, die wir heute lernen müssen: **dass Überleben nicht individuell, sondern nur gemeinsam möglich ist. Die Arche ist kein Ort des Rückzugs, sondern der geteilten Verantwortung.** Wer auf ihr ist, muss sich den anderen zuwenden, um nicht unterzugehen.

Gerade in Krisen zeigt sich, ob Gemeinschaft Bestand hat. Wenn Gewissheiten wegbrechen, entsteht der Raum für eine neue, einfachere Form des Miteinanders – nicht aus Überfluss, sondern aus Not. Die Arche ist dann kein Schiff aus Holz, sondern ein Symbol für menschliche Verbundenheit: für jene stille Kraft, die Menschen zusammenhält, wenn alles andere zerfällt. Sie erzählt davon, dass Würde und Mitgefühl stärker sind als Angst, und dass Solidarität kein Ideal, sondern eine Überlebensbedingung ist.

Doch jede Arche trägt auch die Sehnsucht nach Land in sich. Darum sendet Noah die Taube hinaus – nicht aus Ungeduld, sondern aus Vertrauen. In ihrem Flug liegt das leise, aber entschiedene Zeichen der Hoffnung: dass nach der Flut wieder Leben möglich ist. Die Taube kehrt (vielleicht) mit dem frischen Zweig zurück – ein unscheinbares, aber weltbewegendes Zeichen dafür, dass das Chaos nicht das letzte Wort behält. Sie steht für die Kraft des Neubeginns, für den Moment, in dem das Herz wieder Land sieht.

Diese Hoffnung ist kein billiger Trost. Sie bedeutet nicht, die Flut zu leugnen, sondern ihr standzuhalten, ohne den Glauben an das Leben zu verlieren. **Die Taube fliegt nicht, weil alles sicher ist, sondern weil jemand den Mut hat, sie loszulassen.** So erzählt die Geschichte auch vom Vertrauen – in das Leben, in die Zukunft, in die Fähigkeit des Menschen, sich zu verändern.

Die Arche und die Taube bilden zusammen das Gleichnis einer Welt im Wandel: ein Schiff, das alle trägt, und ein Vogel, der hinausfliegt, um das Mögliche zu erkunden. Beide sind Ausdruck einer tiefen Wahrheit – **dass Hoffnung dort beginnt, wo der Mensch sich seiner Verantwortung bewusst wird.** Denn wer die Arche bewohnt, trägt nicht nur sein eigenes Schicksal, sondern das der gesamten Schöpfung.

So ist die Erzählung von Noah kein Mythos der Vergangenheit, sondern ein Spiegel der Gegenwart. **Die Erde ist unsere Arche, und die Flut sind wir selbst.** Doch noch immer fliegt die Taube – suchend, tastend, unermüdlich – als Zeichen dafür, dass inmitten von Zerstörung und Zweifel ein neuer Anfang möglich bleibt. Vielleicht liegt darin die eigentliche Botschaft dieser alten Geschichte: dass Rettung nicht in Macht oder Technik liegt, sondern in Vertrauen, Mitgefühl und dem Mut, das Leben immer wieder neu zu beginnen.



Gustav Doré • Arche Noah – Die Aussendung der Taube • 1. Mos. 8

Die Illustration stammt aus DIE HEILIGE SCHRIFT, verdeutscht von D. Martin Luther, Erster Band, Vierte Auflage, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart



Begleittext zur Edition 3 (Fortsetzung) – Ideensammlung

Verfasst in Kooperation mit Chat GPT am 20. Oktober 2025



1. Die Arche als Metapher für die Erde – Ökologische Deutung

Die Arche wird zum Sinnbild unseres Planeten: ein geschlossenes, begrenztes System, das alles Leben trägt – verletzlich, schwankend, schützenswert. In dieser Lesart ist die Sintflut keine göttliche Strafe, sondern das Ergebnis menschlichen Handelns – Klimawandel, Umweltzerstörung, Artensterben. Die Aussendung der Taube, die schließlich mit dem Ölzweig zurückkehrt, steht für die Hoffnung auf ökologische Umkehr: dass die Menschheit lernen kann, im Einklang mit der Schöpfung zu leben.

Kernsatz: Die Erde ist unsere Arche – und die Taube fliegt, um zu prüfen, ob noch Hoffnung auf Land ist.

2. Die Taube als Symbol digitaler Orientierung – Nach der Informationsflut

In der Neuzeit gleicht die Sintflut einer unaufhörlichen Welle aus Daten, Bildern und Meinungen, die täglich über uns hereinbricht. Die Menschen treiben wie in einer endlosen digitalen Flut, auf der Suche nach festem Boden – nach Wahrheit, Klarheit, Sinn. Die Taube, die Noah aussendet, wird zum Symbol unserer Suche nach Orientierung in der Informationsflut. Das Bild der Taube, die endlich ein Stück Land findet, könnte hier für die Fähigkeit stehen, inmitten von Chaos und Lärm wieder etwas Echtes, Verlässliches zu entdecken – eine neue, menschliche Dimension des Wissens.

Kernsatz: Die Taube kehrt zurück, wenn wir wieder unterscheiden lernen zwischen Signal und Sinn.

3. Die Arche als Zufluchtsort der Gemeinschaft – Soziale und humanitäre Lesart

In einer Welt der Krisen – Kriege, Flucht, Pandemien, gesellschaftliche Spaltungen – kann die Arche als Bild für Solidarität gelesen werden. Sie ist kein Ort individueller Rettung, sondern gemeinsamer Verantwortung. In ihr sind alle Lebensformen eingeschlossen, verbunden durch Not, Hoffnung und Mitgefühl. Die Aussendung der Taube symbolisiert das Wagnis des Vertrauens, dass jenseits der Angst wieder Leben möglich ist.

Kernsatz: In der Arche zu bleiben, ist sicher – die Taube zu senden, ist mutig.

4. Die Taube als Zeichen der inneren Wandlung – Psychologische und spirituelle Perspektive

Nach der Flut herrscht Stille. Noah schickt die Taube hinaus – und wartet. Das kann als Bild für innere Erneuerung gelesen werden: nach Krisen, Depressionen, Umbrüchen. Die Flut ist das Chaos des Lebens, die Arche das Rückzugsfeld, das Überdauern. Die Taube wird zum Symbol des Suchens nach innerem Frieden, nach neuer Richtung.

Kernsatz: Die Taube fliegt dorthin, wo das Herz wieder Land sieht.

5. Die Arche als Netzwerk der Menschheit – Zukunftsvision

Übertragen auf globale Kommunikation und Technik: Die Menschheit sitzt in einer einzigen, gigantischen Arche – vernetzt, voneinander abhängig. Die Sintflut ist hier die Überforderung durch unsere eigene Zivilisation. Die Aussendung der Taube wäre dann das Suchen nach neuen Formen menschlicher Kultur, nach einer Balance zwischen Fortschritt und Bewahrung.

Kernsatz: Vielleicht ist die Arche das Internet – und die Taube ist unsere Sehnsucht nach Wirklichkeit.

Fazit

In all diesen Deutungen bleibt das Grundmotiv gleich: Die Arche steht für Schutz und Übergang, die Flut für Krise, und die Taube für Hoffnung. Die Geschichte spricht damit nicht nur von göttlicher Rettung, sondern vom ewigen Rhythmus menschlicher Existenz – Zerstörung, Rückzug, Hoffnung, Neubeginn.

address

name: Axel Schöber
address: Burg Wertheim
Neues Archiv
Schloßgasse 11
97877 Wertheim

communication

phone: +49 - (0)1 72 - 2 32 88 66
e-mail: mail@art-isotope.de
url: ART-isotope.de

Kurztext für die Presse

Zwischen Flut und Hoffnung – Die Arche als Spiegel unserer Zeit

Die Geschichte von Noah und der Arche ist mehr als ein biblischer Mythos – sie ist ein Gleichnis für die Gegenwart. Die Erde selbst ist zur Arche geworden, ein zerbrechliches Schiff, das alles Leben trägt, während ringsum die Fluten steigen: Klimakrise, Kriege, Entfremdung, die Überforderung einer rastlosen Zivilisation.

Wie Nochs Arche steht auch unsere Welt für das fragile Gleichgewicht des Überlebens. In ihrer Enge sind alle verbunden – Mensch, Tier, Natur. Rettung ist nicht individuell, sondern gemeinschaftlich. Die Arche erinnert uns daran, dass Verantwortung und Mitgefühl keine Tugenden des Überflusses, sondern Voraussetzungen des Lebens sind.

Wenn Noah die Taube hinaus sendet, beginnt das leise Wunder des Neubeginns. Sie kehrt mit einem Ölzweig zurück – Symbol dafür, dass das Chaos nicht das letzte Wort behält. Auch heute braucht es diesen Mut zur Hoffnung: das Vertrauen, dass jenseits der Flut neues Land wartet, wenn wir bereit sind, einander über Wasser zu halten.

So bleibt die alte Geschichte ein aktuelles Bild unserer Zeit. Sie ruft uns zu, die Arche zu bewahren, in der wir alle treiben – und die Taube weiterfliegen zu lassen, damit Hoffnung wieder Land findet.